

te!
g:
go
Wrogoro
Pubub.
ihandels in
Wirtschaft
treitern in Südwest-
n Mann für Mann
e Wähler.
r!
chstag. Der
en wird, daß
dt,
teresses der
mpolitik vor-
und Wehr,
d auch ferner
t und daher
resse sich mit
weitaus dem
Tübingen.
agold.
art.
itee.

81. Jahrgang.
Erscheint täglich
mit Ausnahme des
Son- und Festtags.
Preis vierteljährlich
hier 1.00 M., mit Krüge-
lohn 1.20 M., im Bezugs-
und 10 km. Bezugs-
1.25 M., im übrigen
Württemberg 1.55 M.
Monatsabonnements
nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Jernsprecher Nr. 29.

Jernsprecher Nr. 29.

Auflage 2550.
Anzeigen-Gebühr
1. d. Spalte, Zeile aus
gewöhnl. Schrift über
deren Raum bei 1mal.
Einrückung 10 J.,
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.
Mit dem
Wanderführer
und
Schwab. Landwirt.

Nr. 21 Nagold, Freitag den 25. Januar 1907

Amthliches.
Die Ortsbehörden
werden unter Bezugnahme auf den Erlass des R. Ober-
referentenamts vom 5. Januar d. J. (Min. Amtsbl. Nr.
1, S. 11) beauftragt in der Stimmrolle des Jahrgangs
1887/1907 bei Ausfüllung der Spalte 5c (Gewerbe oder
Stand des Vaters) den hauptsächlichsten oder alleinigen
Beruf des Vaters soweit ausführlich genant zu bezeichnen (z.
B. landw. Tagelöhner, Bäckergehilfe, Gartenarbeiter, Hand-
lungsbefehlender u. s. w.)
Insbesondere ist bei Arbeitern und Tagelöhnern der-
jenige Arbeits- oder Geschäftszweig anzugeben, in welchem
sie ständig oder meistens arbeiten (ob in Landwirtschaft, bei
Forst-, Garten-, Bau-, Eisenbahn-, Eisen-, Hafen-, Kanal-
arbeiten u. s. w.)
Nagold, den 24. Jan. 1907.
R. Oberamt. Ritter.

Die neue kaiserliche Verfügung,
daß nach Ländern und Provinzen benannte Schiffe möglichst
in Zukunft von Mannschaften besetzt werden sollen, die aus
diesen Ländern oder Provinzen gebürtig sind, hat zweifellos
vielen für sich und ist auch für Württemberg von großem
Interesse. Schon heute kann man an Bord unserer Kriegsschiffe
die Beobachtung machen, daß die Mannschaften teils in
einen näheren Verkehr zu treten suchen, die aus denselben
Städten, Provinzen oder Ländern sind, was ziemlich natür-
lich erscheint, da diese Leute ein heimatisches Gefühl
finden, ihre Lebensgewohnheiten, ihre Sprachdialekte usw.
von selbst ein engeres Band ziehen. Nebenbei gibt man
nun zu unseren Schiffen mehr denn je die Namen von Län-
dern, Provinzen oder Städten, wie Essex, Hessen, Preußen,
Bommern, Schlesien, Schleswig-Holstein, Schwaben, Berlin,
Bäcker, Hamburg, Stuttgart, Danzig, Rügenberg usw. usw.
Und da liegt es wohl sehr nahe, die Kommandierungen der
Mannschaften möglichst in dem obigen Sinne erfolgen zu
lassen, wenn es wohl auch ausgeschlossen erscheinen muß,
daß sich eine derartige Maßnahme je vollständig wird durch-
führen lassen, indem z. B. an Bord des Dampfschiffes „Schwa-
ben“, nur aus Württemberg gebürtige Mannschaften kom-
mandiert werden dürften. Eine in der Hauptsache derart
zusammengesetzte Besetzung wird zweifellos bei dem rich-
tigen Geist dahin zu streben suchen, hervorragende Leistun-
gen in den verschiedenen Disziplinen zu erzielen, da man
im richtigen Erfassen des Heimatpatriotismus sich mit
dem Schiff zu einem verwechseln weiß, das eben
durch seinen Namen schon ein Stück der engeren Heimat
repräsentiert. Mehr denn je scheint hierin eine Gewähr zu
liegen, daß unter den Schiffen desselben Verbandes eine
Rivalität bestehen wird, das Beste zu sein. Aber noch über
diesen engen Kreis der Schiffbesetzung hat die neue Ver-
fügung eine Bedeutung. Erzählt z. B. die „Schwaben“ den
Kaiserpreis für die vorzüglichsten Schiffsleistungen, so wird
Württemberg diese Auszeichnung gewiß mit einem erlö-
lichen Stolz empfinden, denn dieser Kaiserpreis wurde ja

an Bord der „Schwaben“ in der Hauptsache mit einer
schwäbischen Besetzung erworben. Mit welcher Freude und
welchem gerechten Stolz wurde die Nachricht von der Be-
sichtigung der Kaiserpreis durch den „Fitt“ in ganz Deutsch-
land aufgenommen! Die „Fitt“-Besetzung war in aller
Rundt! Man denke nun, daß z. B. die „Stuttgart“ eben
derart in Aktion treten würde. Die Stuttgarter und mit
ihnen das gesamte Schwabenland hätten ihren Anteil an
der Kaiserpreis. Und so lassen sich auf den verschiedenen Ge-
bietern viele Vorteile für diese neue Besetzung aufzählen.
Die neuen Mannschaften werden sich leichter an die unge-
wöhnten Verhältnisse an Bord gewöhnen, wenn sie unter
den alten Buren vielfach Freunde und Landsleute finden.
Auch bei Unzulänglichkeiten wird man unseren Mannschaf-
ten gewiß ein größeres Interesse als bisher entgegen-
bringen. Denn erscheint der geb. Schwabe mit seinem Band
„S. M. S. Schwaben“ an der Mähe in seinem Heimatort,
dann wird man mehr wie je stolz sein, aber die
„Schwaben“, ihren Dienst, ihre Reisen usw. näheres zu er-
fahren; die Bilder der Schiffe werden in ihrem heimlichen
Wert gewinnen — der Kreuzer „Berlin“, der jetzt im Ber-
liner Rathaus im Bild ein Bild gefunden hat, gibt einem
deutlichen Beweis hierfür — und größere Kreise werden
an den Geschicken der Schiffe regen Anteil nehmen. Diesem
Bestreben wird jetzt auch in der Flotte durch die neue Ver-
fügung Rechnung getragen werden, ohne einem Partika-
larismus Vorwand zu lassen.

Die Reichstagswahlen.
Veräume heute kein
Wähler seine Wahlpflicht.
Es gilt der Ehre des
deutschen Vaterlandes!

Nagold, 23. Januar.
Reichstagswählerversammlung. Am Mittwoch
abend sprach der Kandidat der Volkspartei, bisheriger
Reichstagsabg. Schweichardt im „Röhl“ zu großer
Versammlung. Den Vorsitz hatte Herr Sägewerksbesitzer
Carl Reichert, welcher die Anwesenden begrüßte und dem
Herrn Kandidaten das Wort erteilte. Dieser schilderte
kurz die Vorgänge, die den 13. Dez. mit der Reichstags-
anmeldung verknüpft sind, glaubte auf eine Entlohnung seines
Programms verzichten zu können, da noch gar nicht bekannt
ist, was im neuen Reichstag vorkommen wird und gab den
Wählern Gelegenheit zur Beurteilung seiner Tätigkeit im
letzten Reichstag. Redner wies auf die allgemeine Reichs-
unzufriedenheit, den Mangel an Vertrauen zur Regierung
und die von letzterer geschaffene Isolierung Deutschlands
hin. Das „persönliche Regiment“ habe bei verschiedenen
Anlässen (Marokko) im Ausland verstimmt. Eine Verstim-

mung zwischen England und Deutschland bestehe nicht, wie
die Besuche der deutschen Stadtoberhäupter und der Ber-
treter der Presse in England bewiesen hätten; inwiefern
aber Verstimmung zwischen Ostel und West: hereinspielten,
lasse er dahingestellt. Statt dessen würde nach seiner An-
sicht eine großzügige Reichspolitik das europäische Gleich-
gewicht am besten erhalten und befestigen. Seine Ansichten
über Volkspolitik könne man vom Wahlkampf 1903 her;
der Volkstier habe unsere Bauern jene Vorteile nicht ge-
bracht, dagegen hätten sich die Schattenseiten gezeigt —
teure Lebenspreise, teure Futtermittel. Dabei zeige der
Etat ein betrübendes Bild; die Reichsschulden hätten um
265 Mill. M. zugenommen. Er dürfe darauf hinweisen,
daß er als Mitglied der Budgetkommission mitgearbeitet
habe an der Befragung der Finanzen; aber so leicht sei
dies nicht zu machen, wie es die Sozialdemokratie betreibe,
welche sich der Abkündigung enthalte und neuerdings den
ganzen Etat ablehne. Man habe der Volkspartei vorgeworfen,
daß sie gegen kleinere Forderungen der Regierung gestimmt
habe; dieser Vorwurf sei ungerichtet, denn die Volkspartei
sei zwar vorsichtiger geworden, habe aber bewilligt,
was für ein schlagfertiger Herr und für eine starke Flotte
notwendig sei. Der Militärstat habe im Jahr 1902 573
Mill. M. im Jahre 1906 638 Mill. M., der Marineetat
88 bzw. 120 Mill. M. betragen; ebenso habe die Volkspartei
21 Mill. M. Forderungsbauten und 80 Mill. M. für
Waffen- und Wasserversorgung schon in der Kommission
bewilligt. Die Volkspartei habe die Subventionshandlungen
gehehrt, insoweit diese auch erheblich zurückge-
gangen, sie seien gegen das Verfassungssystem vorgegangen
auch bei der Kolonialpolitik. Bei Bewilligung größerer
Summen für Meer und Flotte stelle die Volkspartei folgende
Forderungen: 1) Der Reichstag dürfe sich nicht auf lange
Jahre festlegen lassen; es dürfe nicht ein Plan bis zum
Jahre 1920 festgelegt werden; sondern von einer Regi-
sationsperiode zur andern müsse neu beschlossen werden.
Jeder Reichstag solle sein Recht haben, das nicht beschnitten
werden dürfe. 2) Zur Ausbittung der Mittel seien die
Großindustriellen in erster Linie heranzuziehen; der Export
betrage 11 Tausend Mill. Mark im Jahr. Die Volkspartei
habe deshalb den Antrag auf eine Reichsber-
echnungssteuer gestellt mit der Maßgabe: Wer 100 000 M.
Einkommen habe solle 50 M., wer 1 Mill. M. habe 500 M.
Steuer zahlen; leider sei sie bei der Abkündigung in der
Minderheit geblieben; die Einkommenssteuer und die Grund-
steuer seien wohl gefallen, da es doch eine starke Belastung
der Geschäftskreise gewesen wäre, wenn jede Einkommens-
steuer 20 M. mit einer Steuerkarte befreit werden würde.
Die Volkspartei habe gestimmt für die Geschäftssteuer,
nur hätte sie durchweg progressiv gestaltet werden müssen
und nicht von 1 Mill. M. aufwärts an gleichbleibend, ferner
für die Einkommenssteuer, die Automobilsteuer und die Bier-
steuer; aber gegen die Einkommenssteuer. Er persönlich sei
für Verbilligung des Verkehrs und ein Antrag Besetzung
habe verhindert, daß die Verbilligung wegfiel. Auf seine wohl
die Volkspartei habe die Einführung der 4. Klasse beauftragt;
er aber nicht; die Partei habe aber für den 2. Pig. tarif

Hanna.
Roman von Detlevich Stenkiwicz.
Autorisierte Übersetzung aus dem Polnischen
von E. Kridmeyer. (Nachdr. verb.)
(Fortsetzung.)
Drittes Kapitel.
Zwei oder drei Tage nach der Beerdigung Nikolais
kam mein Vater, den man telegraphisch von dem Todesfall
benachrichtigt hatte, von seiner Reise zurück. Ich zitterte
vor Angst bei dem Gedanken, er könne meine in Hinsicht
auf Hanna getroffenen Anordnungen widerrufen. Meine
Ähnung sollte sich auch bis zu einem gewissen Grade er-
füllen. Mein Vater lobte mich für meinen Eifer und die
Gewissenhaftigkeit, mit welcher ich meine Pflichten zu er-
füllen bemüht war. Er schien sich aber meine Handlungs-
weise sogar zu freuen, wenigstens wiederholte er öfters:
„Unser Blut, ganz unser Blut!“ was er nur zu sagen
pflegte, wenn er besonders zufrieden mit mir war — er
hatte ja keine Ahnung davon, wie wenig ungenügend mein
Eifer war. Im übrigen wollten ihm meine Anordnungen
nicht recht gefallen. Vielleicht war die Hauptursache hier-
von der etwas übertriebene Bericht von Madame d'Yves;
denn seit jener Nacht, in der ich mir über meine Gefühle
klar geworden war, hatte ich mich allerdings bekehrt, Hanna
gewissermaßen zur Hauptperson im Hause zu machen.
Hauptsächlich mißfiel meinem Vater der Erziehungsplan,

nach dem sie dieselbe Bildung wie meine Schwestern er-
halten sollte.
„Ich mache nichts rückgängig und mische mich nicht
ein, denn das ist Sache deiner Mutter,“ sagte er zu mir.
„Sie soll bestimmen, wie sie es für richtig hält. Man
muß wohl erwägen, was für das Mädchen selbst das
Beste ist.“
„Aber, Vater, Bildung kann doch niemals schaden!
Wie oft habe ich das aus deinem eigenen Munde gehört!“
„Ja, dem Ranne nicht. Ihm ohne Bildung den
Weg und mit ihrer Hilfe kann er sich eine entsprechende
Stellung erwerben. Bei den Frauen liegt die Sache anders;
bei einer Frau muß die Bildung ihrer Stellung angepaßt
werden, der Stellung nämlich, die sie im späteren Leben
einnehmen wird. Solch ein Mädchen wie Hanna braucht
nur eine mittelmäßige Bildung, sie braucht weder Fran-
zösisch noch Russisch und ähnliche Dinge zu verstehen. Mit
einer mittelmäßigen Bildung wird Hanna viel eher einen
passenden Mann finden. Vielleicht einen Pächter...“
„Vater!“
„Er sah mich erkannt an.“
„Was ist das?“
„Ich muß freudlos geworden sein; mein Gesicht braunte
wie Feuer; es war mir schwarz vor den Augen. Der Ge-
danke an eine Heirat Hannas mit einem Pächter schien mir
im Hinblick auf mein Leben, auf meine Hoffnungen und
Pläne ein solcher Frevel zu sein, daß ich einen Ausruf der
Entrüstung nicht hatte unterdrücken können.“
Dieser Frevel mußte mich um so tiefer schmerzen, als

es mein Vater war, der ihn ausgeprochen hatte. Wie ein
Mekkan fühlte diese Worte auf meinen jugendlichen Standen,
es war der erste Druck, den das Leben, die Wirklichkeit
auf die Gebilde meiner Phantasie ausübte, eine jener frühen
Enttäuschungen, gegen die wir uns im späteren Leben durch
Pessimismus und Unglauben verschangen. Wie ein glühen-
des Eisen bei der Berührung mit einem Wassertröpfchen auf-
zischt und diesen in Dampf verwandelt, so ist es auch mit
dem Menschenherzen. Vater der ersten kalten Berührung
der bitteren Wirklichkeit zuckt es schmerzhaft zusammen, doch
einen Augenblick später facht diese Wirklichkeit selbst die
Glut aufs neue an.
Jene Worte meines Vaters schlugen mir eine Wunde
und zwar eine Wunde eigener Art; ich empfand neben dem
Schmerz eine Art Widerwillen, aber nicht gegen meinen
Vater, sondern gegen Hanna. Doch mit Hilfe des der
Jugend eigenen Widerprücksgeistes verbannte ich dieses
Gefühl schnell und für immer aus meiner Seele. Mein
Vater konnte sich zwar meine Aufregung nicht erklären,
schrieb sie aber einem übertriebenen, meinem Alter ent-
sprechenden Pflichtgefühl zu, das ihn nicht nur nicht ärgerte
sondern das ihm gefiel und seine Abneigung gegen eine
höhere Ausbildung Hannas wesentlich milderte.
Es wurde beschlossen, daß ich an meine Mutter, die
noch länger im Ausland weilen mußte, schreiben und sie
bitten sollte, eine endgültige Entscheidung über Hanna zu
treffen.
(Fortsetzung folgt.)



bei der 3. Klasse gekämpft, leider ohne Erfolg. Gegenwärtig bewährt sich die 4. Kl. sehr gut; vom 1. Mai d. J. ab sollen die Rückfahrkarten bei 1., 2. und 3. Kl. weg, sowie die Vorklasskarten und andere Bergünstigungen und dann werde der Staat Mindestmaßnahmen erzielen. Bezüglich der Kolonialpolitik besaß Redner, daß er derselben fremdlich gegenüberstehe. Die Kolonien dürften nie aufgegeben werden, es wäre dies gegen die Ehre des Vaterlandes. Die Kolonien würden vertieren, nicht bloß später, sondern teilweise s. B. Lugo jetzt schon. Die Kolonialangelegenheiten müßten aber nichtern beurteilt werden. Er habe sich orientiert und bezeichne die Kolonialfrage als außerordentlich. Nur müsse die Kolonialverwaltung reformiert werden. Das hätten tüchtige Männer wie Generalleutnant Viedert und Venturo schon verlangt. Der bisherige Vorgesetzte sei für die in ihrer Charakterveranlagung verschiedenen Regerräume einfach untraglich. Auf die Wirtschaft sei eines Beschl. Vorr. Vorkammer, Krenberg wolle er nicht mehr eingehen, es seien aber unerhörte Fehler gemacht worden. Die Reichsregierung sollte Mittel bereitzustellen zur Ermöglichung des Besuchs der Kolonien durch die Abgeordneten. Die Kenntnis der Kolonien sei sehr wichtig bei den Beschlüssen. Er habe bei einer Forderung von 400 000 M zum Bau von Hospitälern in Bona zugestimmt. Da habe ihn der Fraktionskollege Storz interessiert, wie er das habe tun können. Das Gebiet wo die Gebäude hinkommen sollten, sei ja lauter Sumpfgebiet! Die Gebäude kämen jetzt auf die Höhe. Da sei auf schwache, allen möglichen Einflüssen zugängliche Bente, ein Mann wie Derenburg als Kolonialdirektor zugegriffen. Sein Ansinnen und Vorgehen sei ja demnächst bekannt. Redner hatte im Gang seiner Ausführungen verschiedene interessante Streiflichter auf die sog. „Rechtsregierung“ des Zentrums geworfen und erzählt, wie merkwürdig es manchmal bei Abstimmungen zum Klappen gekommen sei. Er erzählte nun auch die Vorgänge beim Redner Derenburg-Koren; hieran knüpfte er die Frage: Werden wir die in allen nationalen Fragen hinderliche Vormacht des Zentrums brechen? und schloß mit dem Ausspruch: Reichsboten, Reichskanzler und Bundesrat müssen zusammengehen mit der Debatte, daß die Verfassung im Wohle des Vaterlandes beruhe. Großer Beifall folgte den Ausführungen des Redners. Der Vorsitzende dankte dem Redner in warmen Worten; die Versammlung erhob sich zum Zeichen des Dankes vom Sitz. Da sich niemand zur Diskussion meldete, wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

Unterhaltungsheim, 23. Jan. (Korr.) Heute sprach im Gasthaus zur „Sonne“ hier in gutbesuchter Versammlung unser Landtagsabgeordneter Schädle als Vertreter des Reichstagskandidaten Albing. In sachlicher, ruhiger Weise, frei von jedem Sentimental, legte er in einflussreicher Rede die Hauptpunkte des konf.-bawernd. Programms dar. Seine Ausführungen wurden von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen.

Stuttgarter, 24. Jan. In einer gestern abend abgehaltenen Wählerversammlung für den bürgerlichen Kandidaten des 1. Wahlkreises Paul Hauser, hielt Dr. Prof. Dr. Busch-Köbinger unter großem Beifall einen Vortrag. Er führte etwa aus: Der durch die Kolonien hervorgerufene Kampf berührt nationale Fragen, die grundlegend sind für unsere gesamte nationale Existenz. Wir dürfen denen, die diesen Kampf hervorgerufen, dankbar sein, daß sie unser nationales Gewissen wieder auferweckt haben. Das deutsche Reich könne nicht leben, wenn es nicht Macht sei und je mächtiger ein Staat sei, desto eher könne er im Frieden seine Interessen ausarbeiten. Derjenige, der die Fähigkeit habe, sich den Bedürfnissen des Staates anzupassen, sei der Herr im Staat. Wenn Parlament und Parlamentsparteien einmal auf dem Grundsatz stehen: das erste ist der Staat, dann können sie daran denken, mit dem Monarchen im Staat einmal zu verhandeln. Der Redner ging dann auf die Geschichte und die Entwicklung des Liberalismus in Deutschland ein. Der alte Liberalismus war wohl Ideal, aber ohne praktisches Staatsgefühl, man bedachte eben damals nicht, daß das beste Wort ohne die Tat nichts ist. Es fehlte der Sinn und das Augenmaß dafür, was im Staatsrecht ist. Nur dann konnte der Liberalismus das Gepter zur Macht wieder gewinnen, wenn es ihm gelang, den Weg zum Staat zu finden. Das Reich ist seinen Weg weitergegangen, die liberalen Parteien haben aber in dem gerissenen Kampf durch ihre Zersplitterung schwächer und schwächer geworden. Der Redner kam dann auf die widerwärtige Kampfgewissenshaft zwischen Zentrum und Sozialdemokratie zu sprechen, wie sie jetzt zu tage trete. Möge der jetzige gemeinsame Kampf gegen das Bündnis zwischen Schwarz und Rot uns in Zukunft zusammenhalten. Die Gemeinwesenheit in den grundlegenden nationalen Fragen müsse den ersten und entscheidenden Maßstab abgeben für Scheiden oder Zusammengehen der Parteien und alles andere habe erst in zweiter Linie zu stehen. In der gemeinsamen nationalen Boden sei gewonnen, dann könne auch die Auseinandersetzung im einzelnen geschehen. Die Parteien müßten kommen und gehen, aber unser Staat muß bleiben. Unter diesem Banner müssen und werden wir einmal stehen!

Politische Uebersicht.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ versichert, die Behauptung, baldige umfangreiche Steuern seien von den verbündeten Regierungen in Aussicht genommen, erühre jeder tatsächlichen Unterlage. Wenn man sich für die Behauptung auf die dem Hauptplat für 1907 beigefügte Denkschrift beziehe, so sei dies ungerichtet. Die verbündeten Regierungen haben daher, so heißt es in der Denkschrift wört-

lich, „mit der Feststellung des Staats nicht zum Ausdruck bringen wollen, daß sie zur dauernden Übernahme der gesamten ungedeckten, über 24 242 078 Mark hinausgehenden Ratrikularbeiträge imstand seien. Sie müssen sich sonach eine entsprechende Entlastung durch nachträgliche Ergänzung der längst verabschiedeten Steuerergänze vorbehalten.“ Damit sei lediglich eine Verwahrung der verbündeten Regierungen gegen die Möglichkeit einer aus der Einkommen ungedeckter Ratrikularbeiträge in Höhe von 57 Millionen Mark im Soll des Staats zu ziehenden Schlussfolgerung ausgesprochen, daß sie bereit und imstand seien, den die vorkehend angegebene Summe von rund 24 Millionen Mark um rund 33 Millionen übersteigenden Betrag dauernd, das heißt auch im Jf., ebenfalls auf ungedeckte Ratrikularbeiträge zu übernehmen. Rirgends aber sei gesagt, daß nun auch sofort an eine Ergänzung der Steuerergänze heranzutreten werden solle oder gar müsse.

Die Versuche der ungarischen Unabhängigkeitspartei, die Affäre Polanyi zu unterbrechen, werden wohl den Sitz der ganzen Regierung verursachen. Der Minister des Innern, Graf Andrássy, hat sich gewelgert, mit Polanyi noch weiter zusammen zu arbeiten. Dadurch ist eine Ministerkrise unvermeidlich geworden. Gegen Polanyi wurden übrigens noch neue schwere Anschuldigungen erhoben und zwar von einem Parteigenossen, dem Abg. Sengyel. Dieser wurde deshalb aus der Unabhängigkeitspartei ausgeschlossen, was freilich nicht viel nützen kann. Es hat sich noch immer als das Beste für politische Parteien erwiesen, wenn sie unruhige Mitglieder, und seien es selbst Minister, zu decken suchen, vor allem, wenn es auf so komische Art geschieht. — Auch gegen den Parteiführer Abg. Ugron wurden ehrenrührige Beschuldigungen erhoben.

Der französische und der spanische Admiral haben die Rede von Tanger verlassen. Man glaubt, daß nur ein französisches Schiff, wahrscheinlich der Koliso Jordan, auf der Rede bleiben wird. — Die französische und die spanische Regierung sind überein gekommen, dem Maghzen die für die Organisation der Polizeitruppen notwendigen Gelder zum Zweck der Beschleunigung dieser Organisation vorzuschleusen, angesichts des Umstandes, daß die marokkanische Staatsbank, die nach den Beschlüssen der Konferenz Geld hierfür liefern sollte, noch nicht funktioniert und noch einige Zeit darüber hingenommen werde, ehe sie zu funktionieren in der Lage sei, andererseits aber die auf Anregung Spaniens beschlossene Zurückziehung des Geschwaders von Tanger bahnt dränge, diese Organisation zu beschleunigen.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Magdeburg, 25. Januar 1906

Vom Rathaus:

In der Gemeinderatsitzung vom 23. ds. Mts. kam nachstehender Bericht des Herrn Oberamtsleiterarzts Rehger zur Verlesung betr.:

Die Ergebnisse der Schlachtvieh- und Fleischschau in der Stadt Magdeburg pro 1906:

Im Jahre 1906 wurden geschlachtet und beschaunt:

	1905	1904
31 Ochsen	(26 44)	
9 Farcen	(38 44)	
72 Röhre	(68 77)	
295 Junggrinder	(272 227)	
710 Rinder	(692 657)	
1660 Schweine	(1591 1618)	
42 Schafe	(62 56)	
67 Ziegen	(11 8)	

Von anwärts eingeführt und der Nachschau unterworfen wurden 350 (1905 305, 1904 200) Viertel Rind- und Kuhfleisch, 4 ganze und 2 halbe Rinder, sowie 1 Schwein.

Die Verschiedung der Zahlen des Großviehs zu Gunsten der Rinder rührt daher, daß seit 1/2 Jahren in der Statistik nur solche männliche und männliche kastrierte Rinder als Farcen und Ochsen gezählt werden dürfen, die einmal geschunden haben, also mindestens 1jährig sind. In Wirklichkeit hat die Zahl der Schlachtungen von Großvieh in den letzten 3 Jahren sich nur unwesentlich verändert, immerhin auf dem ansteigenden Ak:

1904	1905	1906
892	404	407 Stück.

Auffallend dagegen ist die verhältnismäßig stark angewachsene Einfuhr frischen geschlachteten Rind- und Kuhfleischs.

1904	1905	1906
200 Viertel	305 Viertel	350 Viertel.

Diese Tatsache ist in sanitätspolizeilicher Beziehung eine nicht gerade erfreuliche Erscheinung. Im Interesse der diesigen Fleischkonsumenten wäre es wünschenswert, daß das hier gefasste Fleisch auch hier erschlachtet und durch die diesige Beschau untersucht würde.

Die Zahl der notwendig gewordenen Beanstandungen ist eine große.

Als „untauglich“ zum menschlichen Genuß waren 4 Tiere anzuweisen, nämlich 1 Kalb und 1 Ziege wegen Blutvergiftung, ferner 1 Kuh und 1 Schwein wegen hochgradiger Tuberkulose.

Als „minderwertig“ und demnach in rohem Zustand auf der Freibank zu verkaufen, erwiesen sich: 5 Röhre, 6 und 1/2 Schwein und 1 Kalb; die meisten hiervon wegen Tuberkulose, zum Teil auch wegen schlechter Rindblutungen infolge Erkundungsgefahr, Bauschwellenbildung und abnormen Genuß des Fleisches.

Als „bedingt tauglich“ waren 1 Kalb und 1/2

Schwein zu behandeln. Sie litten ebenfalls an Tuberkulose. Nach vorangegangener gründlicher Durchschau in dem zu diesem Zweck im Schlachtstall aufgestellten Kessel wurde das halbe Schwein hier auf der Freibank verkauft, das Kalb aber vom Beschauführer nach Halterbach zurückgenommen.

Was die Arten der festgestellten Krankheiten anlangt, so erweist, wie auch in früheren Jahren, nur die Tuberkulose ein tieferes Interesse. Sie wurde im ganzen 110mal festgestellt und zwar bei

7 durchschnittlich	22,6 % der Ochsen,
1	11,1 % der Farcen,
27	37,5 % der Röhre,
42	14,2 % der Rinder,
5	0,7 % der Rinder und
28	1,6 % der Schweine.

An einzelnen Organen wurden bemerkt: 135 Lungen, 41 Lebern, 9 ganze Därme, 13 Nieren, 18mal sämtliche Baucheingeweide und 8 kg Fleisch.

Besonderheiten gegen die Untersuchungen der Fleischbeschauführer kamen keine vor.

Wahlresultat. Das Ergebnis aus unserem 7. Wahlkreis wird in den Witzschaften noch heute Freitag nacht bekannt gegeben werden. Die Ergebnisse der übrigen 16 Wahlkreise vom Lande werden in morgiger Nummer des Blattes veröffentlicht.

Die Spiritusosen-Berbeitigungen durch auswärtige Gewerbetreibende sind nach einem Erlaß des R. Ministeriums des Innern unzulässig.

Inhalt des Reichs-Gesetzblatts 1907 Nr. 8. Gesetz, betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie. Vom 9. Januar 1907.

r. Altenkeig, 24. Jan. In der Nähe von Spielberg ist eine an der Straße stehende Scheuer mit großen Hen- und Ochsenhorren des Fuhrmanns Sehr niedergebrannt. Der Schaden ist 600—800 M.

Von der Kälte.

* Wie jetzt nachgewiesen, rührt der rasche und tiefe Temperatursturz von einem am nördlichen Eismeer vorgekommenen Antizyklon her. Aus ganz Europa, besonders auch aus sibirischen Ländern kommen Stürme in Folge des Schneefalls und mehr oder weniger strenger Kälte. So sind in Schweden, Dresden, Braunschweig, Böhmen, Lothringen durch Erfrieren vorgekommen. Die Schifffahrt auf der Elbe ist wegen starken Eisgangs eingestellt, ebenso auf der Rost, Saar, dem Main. Die Bahndämme treffen in Frankfurt a. M. mit 1 Stunde und mehr Verspätung ein. Die Lokomotiven und Wagen sind mit dicker Eiskruste überzogen. In den meisten Fällen werden die Eisdungen durch das Einfrieren der Heizungs- vorrichtung verursacht, was dann doppelt empfindlich für die Reisenden ist. In der Schweiz herrscht sehr strenge Kälte. Der Postverkehr zwischen Schaffhausen und Amdenwald ist wegen starkem Schneesturm eingestellt. Weitere Meldungen lauten:

In Bismberg hatte, wie bereits erwähnt, die rasche Abnahme der Temperatur zahlreiche Unfälle zur Folge. Als in den späten Abendstunden in 171 Fällen die Hilfsleistung der Freiwilligen Rettungsgesellschaft in Anspruch genommen. Außerdem hatten die Privatärzte vollkommene zu tun, um den Andrang der Hilfsuchenden zu bewältigen. Die Mittels- und Volksschulen verwandelten sich in öffentliche Bazarställe, in denen Ärzte Konsultation beschäftigt waren. So hatten die Ärzte in der ersten Realschule ungefähr sechzig Schüler, die durch Frost Schaden erlitten, in Behandlung. Im vierten Gymnasium sind fast allen Schülern der ersten Klasse auf dem Wege zur Schule die Füße erfroren. Einem dieser Bedauernswerten, der vor der Interaktion des Arztes mit warmen Umschlägen behandelt wurde, ist das abgefrorene linke Ohr fächerförmig abgefallen. In den ungenügend geheigten Unterrichtsstätten saßen Lehrer und Schüler in Mänteln und Salofäden. In den Volksschulen weinten die Kinder vor Kälte, die kleinen Mädchen konnten nicht nach Hause geschickt werden. Auf der Straße sah man auf jedem Schritt Gruppen, die sich um Hilfsuchende bildeten.

Rom, 24. Jan. In ganz Mittelitalien herrscht seit 48 Stunden heftiger Schneefall. Viele Gebirgsgegenden sind vom Verkehr völlig abgeschnitten. Ein derartiger Schneefall ist seit 14 Jahren in Italien nicht zu verzeichnen gewesen.

Dabei herrscht in ganz Italien eine ungewöhnliche Kälte. Der in großen Mengen gefallene Schnee stellt in Rom und Neapel ein seitens Naturereignis dar. In Mailand zeigte das Thermometer heute 7° C. unter Null, in anderen Städten bis 10°. Auf der Route Rom—Neapel werden die Wege durch den Schnee unterbrochen. Mehrere Telegraphen- und Telephonlinien sind unterbrochen.

Paris, 23. Jan. Seit gestern abend herrscht in Paris ungewöhnlich strenge Kälte, die aus empfindlicher wirkt, als sie einen großen Teil der Bevölkerung nach einem ungewöhnlich milden Winter unvorbereitet getroffen hat. Der Straßenverkehr ist nach einer Weile der Frost. Zug auf ein Minimum gesunken. Auch aus dem Süden wird über Kälte und Schneefälle berichtet.

Konstantinopel, 24. Jan. Hier herrscht gestern eine Kälte von wenig 10 Grad bei einem andauernden Schneesturm. Der Lokalverkehr steht gänzlich.

Petersburg, 24. Januar. Der Frost zum Hafen von Wladivostok ist frei, während der Hafen von Wiga mit Eis bedeckt und nur mit Hilfe von Eisbrechern zugänglich ist.

Dakarek, 24. Jan. Infolge der außerordentlichen Kälte von -25—31 Grad sind mehrere Personen erfroren. Der Eisenbahnverkehr ist durch die Schneemassen gehindert.

r. Tabak
Schultheiß
Pfeifer vom
etwa 2500 M.
von der Regie
angestrichen
ausgetreten
de

Hohenh
Schwarzen Dre
am 18. Jan.
dnug, Bärte
17./18. Jan
atum des B

r. Pol
Jahre alte R
lam dem Ne
brennen. Tr
als bald erkl
wanden

r. Kaff
ein allen wo
Falschmünze
der in seinem
zur Anfertigu
falsches Geld

Sam
der Pappene
riemen erf
den Nieren
rechte Bein
nach Tübinge
Jahren kam
Transmissio
gefunden.

r. We
Qebdeslein
Berk. d. d. d.
die des d. d.
Streitigkeiten
eiste in selb
damit den F
hielt nied. r.
mündige Kin

Ein
Neh und im
erwachsen, i
kann nicht,
mit Hilfe an
kleinen Wirt
die geschlich
Geldwirtsch.
Ständen un
denen ihre
Summen nt
und die Kar
erfolgte dur
dem Treiben
berichten wol

Peter
in der hies
Reß rebolet
worden. D
Hochschule.
abriges dr
vor der St
sand eine W
und verbot
und die Ho
der neuen R
Ministerprä

Der

Den

Den

wird auf
Kuffreich
Pol

Landwirtsch. Bezirksverein Nagold

Hauptversammlung

am Sonntag den 27. Jan. 1907
nachmittags 2 Uhr

in der „Krone“ in Wildberg.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Rüdiger von Stuttgart über die Ernährung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen.

Die Vereinsmitglieder und sonstige Interessenten werden zu zahlreichem Besuche sehr eingeladen.

Nagold, den 21. Januar 1907.

Der Vereinsvorstand:
Oberammann Ritter.

Heiterbach, den 24. Januar 1907.

Todes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden und geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Großmutter

Anna Maria Rapp
geb. Rauschenberger

im Alter von 87 Jahren nach längerem Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

der trauernde Gatte:

Jakob Friedrich Rapp, Schmied
mit seinen 4 Kindern.

Beerdigung Samstag nachmittags 2 Uhr.

Wildberg.

Bekanntmachung.

Um allen weiteren Verleumdungen, welche mir in letzter Zeit zu Ohren gekommen sind, vorzubeugen, diene dieses meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß sämtliches Ausgesagte auf Unwahrheit beruht.

indem ich nach wie vor die Klostermühle weiterführe.

Benachrichtige zugleich meine werte Kundschaft, daß ich vom 1.—5. Februar aus Anlaß meiner Hochzeit von hier abwesend bin.

Hochachtungsvoll

Gottl. Handel z. Klostermühle.

Nagold.

Möbelschreiner

Kann sofort einreisen bei
G. Günther, Schreinermeister.

Nagold.

Jungen

nimmt in die Lehre
Johs. Hammacher, Bädermeister.

Rohrdorf.

Bäckerlehrlings-Gesuch.

Einen ordentlichen Jungen, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, nimmt bis Frühjahr in die Lehre
Jakob Bühler, Bädermeister.

37 tote Ratten

sand Herr **J. Cöhr, Oberamt,** nach 3 maligem Anlegen des berühmten

Rattentod (Felix Immisch) Deltisch. Zu haben in Kartons à 50 St. u. 1. Depot: Berg & Schmid, Nagold

Nagold.

Suche auf **1. April** ein klügel 16—19jähriges

Mädchen

Luisse Lutz, Bahnhofstr.

Auf **1. März** oder **1. April** wird ein klügeliges 16—18jähr.

Mädchen

bei gutem Lohn gesucht.
Von wem? — sagt die Exped. d. B.

Oberschwanderf.

Ein zum erstenmal 18 Wochen trüchtiges Karles

Mutter-schwein

steht dem Verkauf an
Jakob Gustav Martini, Schmied.

Kaiser-Tinte

Deutsche Reichs-Tinte

Alizarin-Tinte

Dokumenten-Tinte

empfehlen
G. W. Zaifer.

Esslingen.

Am Sonntag den 27. Jan. nachmittags 2 Uhr

findet im Gasth. z. „Hirsch“ eine

Rekruten-Versammlung

statt, wozu freundl. eingeladen wird.
Mehrere Rekruten.

Nagold.

4—5 Uhr.

Milch

werden von einem päpstlichen Pächter täglich zu bezugeln gesucht.
Wer sagt die Exped. d. Blts.

Nagold.

Spanische Blut-Orangen „Murcia-Orangen“

je in zwei Sorten und tadellos er süßer Frucht.

Zitronen, frische

Almeria-Orangen

Malaga-Orangen

Muscato-Datteln

Califat-Datteln

Castel-Feigen

Chikran-Feigen

Brünellen, Aprikosen

calif. Pflaumen

bosnische „

serb. Zwetschgen

Dampfpäpfel

Back-Corinthen

Back-Zibeben

Feine grüne Erbsen

1/1 Dose 75 S

1/2 Dose 45 S

Feine Schneidebohnen

1/2 Dose 65 S

1/2 Dose 85 S

Feinste Melange-Marmelade

offen u. in Gläsern von 25, 10 u. 5 Pf.

empfehlen in stets frischer tadelloser Qualität zu äußerst billigen Preisen

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst

Südf Früchte

Dörrobst